



KATHOLISCHE
FRAUENGEMEINSCHAFT
DEUTSCHLANDS



Pressefrühstück „Vier Säulen für ein Halleluja“ am 26. März 2009 um 10.30 Uhr in Berlin

Maria Theresia Opladen
Bundvorsitzende Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd)

Wir wollen, dass Lebensleistung anerkannt wird - Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, Sie alle hier begrüßen zu dürfen. Eine ganz besondere Ehre ist uns allen, dass wir heute Rita Süßmuth zu Gast haben, deren Gedanken zum Thema sicher nicht nur auf ihren Erfahrungen als Politikerin und Wissenschaftlerin, sondern auch auf ihrer persönlichen Wahrnehmung des Miteinanders in diesem Land basieren.

Heute geben wir den Startschuss zu einer Mobilisierungskampagne, die allein in unseren fünf Verbänden über 1,5 Millionen Mitglieder erreichen wird und dank der Berichterstattung in den Medien hoffentlich Viele mehr zum Nachdenken und Diskutieren anregt. Nachdem die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands - die kfd - gemeinsam mit der KAB die Grundgedanken des Rentenmodells bereits Ende der 90-er Jahre entwickelte, wurde das Ihnen jetzt vorliegende Modell gemeinsam mit drei weiteren katholischen Verbänden (Familienbund, Landvolk und Kolping) bis 2004 weiter fortgeschrieben und dann der Öffentlichkeit vorgestellt. Das ifo-Institut hat 2007 bestätigt, dass sich dieses Modell buchstäblich rechnet. Daher haben wir uns entschlossen, den Menschen anhand von Beispielen aus dem Leben zu demonstrieren, wie insbesondere die heutigen „Rentenverlierer“ davon profitieren.

Das alternative Rentenmodell steht für Solidarität und Gerechtigkeit. Natürlich sind dies Fundamente gelebten Christentums, aber die fünf katholischen Verbände haben sich nicht nur aus traditionellen und weltanschaulichen Überzeugungen so sehr für dieses neue Modell engagiert. Vielmehr haben wir die gegenwärtige Situation in Deutschland und die unsichere Zukunft der Sozialsysteme im Blick. Wir sehen seit Jahren, dass kosmetische Anpassungen am aktuellen Rentenmodell unserer Arbeitswelt, der demografischen Herausforderung und der Lebenswirklichkeit der Menschen nicht mehr annähernd gerecht werden. „Soziale Gerechtigkeit“, wohl das große Thema dieses Jahres, kann nur über eine Neubewertung von Arbeitsleistung und eine Umverteilung von Rentenansprüchen gelingen. Und dieses Prinzip

läuft bei unserem Rentenmodell nicht auf leistungsfeindliche Gleichmacherei hinaus, sondern bietet im Gegenteil Anreize, sich zu engagieren.

In der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands treffen Frauen aller Generationen und mit den verschiedensten Lebensentwürfen zusammen; diese Vielfalt zeichnet uns aus. Insbesondere Frauen sind aber, bei ganz unterschiedlichen Lebensläufen, von Armut im Alter bedroht oder bereits betroffen: Ich denke an die heutigen Rentnerinnen, die wertvolle Aufbauarbeit in diesem Land geleistet haben und überwiegend auf karge Witwenrenten angewiesen sind. Oder an junge Familien, in denen auch die gut ausgebildeten Frauen nach wie vor den Löwenanteil der Erziehungsleistung übernehmen und damit im heutigen System sowohl in ihrer Erwerbsphase als auch später als Rentnerin finanziell abgestraft werden. Oder auch an die steigende Anzahl allein erziehender Mütter, die kaum eine Chance auf eine Rente haben, die diesen Einsatz ausreichend quittiert. Aktuell sind über 64 Prozent aller voll erwerbstätigen Frauen im Niedriglohnsektor beschäftigt – da sind die Ansprüche aus der gesetzlichen Rentenversicherung minimal und die Möglichkeiten, privat vorzusorgen, entweder begrenzt oder überflüssig, weil es in vielen Fällen trotzdem nicht über die Grundsicherung hinaus reicht.

Insbesondere die Lebenswirklichkeit von Frauen hat sich in den letzten Jahrzehnten radikal geändert. Dabei denke ich nicht nur an Optionen, sondern auch an Sachzwänge – angefangen von der Auflösung familiärer Netzwerke über Lebenshaltungskosten, die ein Ehepartner allein gar nicht mehr stemmen könnte bis hin zu einem neuen Unterhaltsrecht, das Frauen viel früher als bisher wieder finanziell unabhängig sehen will. Klar sein muss aber auch: Der wirtschaftliche Status einer Frau darf sich im Jahr 2009 auf keinen Fall mehr von ihrem Beziehungsstatus ableiten, wir brauchen unbedingt eine eigenständige Alterssicherung für Frauen und Männer.

Die Diskussion zum Thema „Finanzierung der Sozialsysteme“ läuft für meinen Geschmack viel zu häufig darauf hinaus, die unterschiedlichen Gruppen gegeneinander auszuspielen: Alt gegen jung, arm gegen reich, Familien gegen Kinderlose. Dabei habe ich gar nicht den Eindruck, dass es tatsächlich so sehr an Respekt und Anerkennung für die Leistungen der Anderen mangelt, sondern vielmehr, dass bisher ein tragfähiges Konzept für ein faires Umlagesystem fehlte.

Ich wünsche mir, dass wir mit dem heutigen Tag und durch die Mobilisierungskampagne die ideologischen Grabenkämpfe aufgeben und unser Wissen und unsere Energie darauf lenken, wie wir den Menschen in harter Währung Anerkennung zollen für ihre Lebensleistung.